Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 2

Rubrik: Schweizerisches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieſe Art von Revolution weiſt auf eine Entwicklung hin, die in der Zukunft noch eine große Rolle ſpielen wird: auf die völlige Emanzipation der „farbigen“ Welt Afrikas und Aſiens, aber auch auf gewaltige *religiöſe* Perſpektiven. Denn gehört nicht Gärung, ja zeitweilig ſogar Chaos, zur Schöpfung? Und kann nicht über ihnen das: „Es werde Licht!“ erſchallen?

Schweizeriſches

12. Februar.

Derjenige Teil unſeres ſchweizeriſchen Volkes, der am politiſchen Geſchehen lebendigen Anteil nimmt, blickt gegenwärtig mit Spannung nach Bern, wo nun, während ich dies ſchreibe, die große Kommiſſion der Alliierten, zum Teil über den Atlantiſchen Ozean, zu uns gekommen iſt — man iſt verſucht, zu ſagen: zur *Inſpektion* — geführt von den ſehr hochgeſtellten amerikaniſchen und engliſchen Beamten und Politikern Currie und Dingle Foot. In der Geſtalt dieſer Kommiſſion erfüllt ſich wohl ein Stück ſchweizeriſchen Schickſals. *Vor* den Kuliſſen iſt ihr Zweck, die Schweiz von kriegswichtigen Lieferungen an Deutſchland (und was iſt heutzutage nicht kriegswichtig?) nach Möglichkeit abzuhalten, *hinter* den Kuliſſen aber handelt es ſich wohl um etwas noch viel Wichtigeres und Umfaſſenderes: *um die ganze Einſtellung der Schweiz zu der kommenden Neugeſtaltung Europas und der Welt.*

Wir müſſen für dieſe Verhandlungen den Vertretern der Schweiz, unter denen nun wirklich einige von unſeren Beſſeren und Beſten zu ſein ſcheinen, vor allem Eins wünſchen: nicht jenen „Stolz“, zu dem man ſie am falſchen Ort ermahnt; denn an was hat es uns in dieſen Zeiten mehr gefehlt als an Stolz (ich ſage Stolz, nicht Hochmut), ſowohl gegen Außen, gegen die Tyrannen, als gegen Innen, gegen die eigenen Bürger, die man, auch wenn ſie ein Leben lang dem öffentlichen Weſen ihre geiſtige Arbeit gewidmet hatten, von blutjungen, unwiſſenden Organen der Militärdiktatur behandeln ließ, wie kein rechter Lehrer ſeine Schulbuben behandelt? Wo war da der Stolz? Nein, wir müſſen ihnen in erſter Linie die Demut der *Ehrlichkeit* wünſchen, welche wirkliche *Würde* (auch das iſt ja eine am falſchen Orte angewendete beliebte Loſung) eines Volkes wie des einzelnen Menſchen bildet. Es muß mit dem Syſtem des Schweigens und Zudeckens, das uns der *Patriotismus*, beſonders in ſeiner militäriſchen Form, empfahl und immer noch empfiehlt und das uns „zum Schutze der Demokratie“ der Demokratie beraubt und an den Rand des geiſtigen Selbſtmordes gebracht hat, aus *Vaterlandsliebe* (die etwas Anderes iſt als Patriotismus) gründlich gebrochen werden. Das iſt der einzige Weg der Rettung und des Heils.

Zu dieſer Ehrlichkeit gehört, daß wir die halb lächerliche, halb verlogene Loſung von der „beſonderen Lage“ der Schweiz aufgeben.

„Besondere Lage" — als ob nicht jedes Volk sich in einer „besonderen Lage" befände, und zum Teil in noch viel „besonderer" als gerade die Schweiz! Was sich hinter dieser Losung verbirgt, ist einfach der Anspruch auf eine besondere, und das will heißen privilegierte, bevorzugte *Behandlung* der Schweiz.

Diese „besondere Lage" soll sich besonders in unserer „*Neutralität*" darstellen. Diese wird wohl auch in den bevorstehenden Verhandlungen ihre Rolle spielen, und gerade hierin müssen wir dringend wünschen, daß nicht aus Patriotismus der Sachverhalt zugedeckt, sondern aus Vaterlandsliebe die Wahrheit gesagt werde.

Es ist das, schon rein praktisch betrachtet, richtiger. Denn es gehört zu den Vorzügen sowohl der Amerikaner als der Engländer, daß sie vor wahrheitsmutiger Haltung Respekt haben. Und nun ist es bei ehrlichem Zusehen doch so, daß die Zusammenstellung von „Neutralität" und „besonderer Lage" der Schweiz eine künstliche Mache ist. (Ebenso künstlich wie *Duttweilers* Zusammenkoppelung von „Neutralität" und „Unabhängigkeit".) Einmal ist zu betonen, daß die Bedeutung der „Neutralität" in der letzten Zeit, einer Zeit der *Entartung* der Schweiz, zu bestimmten Zwecken, und zwar nicht etwa edlen, keineswegs im Dienste des Friedensglaubens, der bei uns „besonders" klein war und ist, vielmehr aus dem entgegengesetzten Motiv, gewaltig *aufgebauscht* worden ist; sodann aber ist nicht die „ewige" Neutralität (man wird an das „ewige" Dritte Reich erinnert) das Rückgrat und die Seele der Politik einer echten Schweiz gewesen, sondern einzig und allein *Recht* und *Freiheit*. Oder etwa nicht? Und nun handelt es sich heute um die Schaffung eines Zustandes von Recht und Freiheit, als Grundlage des *Friedens*, in der ganzen Völkerwelt. Diesem Sachverhalt gegenüber wird die Neutralität und die „besondere Lage" der Schweiz zur faulen Ausrede, hinter der sich bloß der Egoismus und die Feigheit, dazu gewisse reaktionäre Tendenzen, verstecken. Vollends wird die Losung, „sich nicht in fremde Händel zu mischen", zu einer kindischen Ausflucht, wo es sich um eine eminent *eigene* Sache handelt, nämlich um die Ersetzung der Gewalt durch das Recht, um die Verdrängung des Imperialismus durch den Föderalismus im ganzen Völkerleben. Wobei ich wohl nicht zu wiederholen brauche, daß ich nicht an eine Aufhebung der militärischen und wirtschaftlichen Neutralität im Endstadium des jetzigen Krieges denke, sondern bloß an eine Neutralität als Hemmnis des Anschlusses an die sich bildende Eidgenossenschaft der Völker.[1])

[1]) Diese „besondere Lage" der Schweiz, in Verbindung mit der Neutralität, spielt auch in der „*Neuen Helvetischen Gesellschaft*" und in der „*Völkerbundsvereinigung*" eine wenig erfreuliche Rolle. Es ist tief bedauerlich, daß auch ein Mann wir Professor *Rappard* sich solche Theorien aneignet.

Was die Völker über diese Neutralität denken, hat neuerdings eine englische Gallup-Abstimmung gezeigt. Wir machen uns dadurch nur verächtlich.

Wenn in der berühmten kontradiktorischen Versammlung, welche der Landesring und die Partei der Arbeit im Kongreßhaus von Zürich veranstaltet haben, der

Redaktor Hans Bauer ist es, der jeweilen am lautesten aufbegehrt, wenn wieder einmal eine Verletzung der schweizerischen „Gebietshoheit" durch ein verirrtes alliiertes Flugzeug stattfindet. (Gehört Grenzenvergottung auch zur Europa-Union?) Er hat sogar verlangt, daß die Schweiz mit den Vereinigten Staaten „Fraktur rede". Man denke! Vielleicht wäre es, da nun einige Vertreter derselben so leicht erreichbar sind, am Platze, Herrn Hans Bauer nach Bern zu schicken, damit er sich dort im Frakturreden mit der Macht übe, die uns ganz besonders vor dem Aufgehen im Dritten Reich gerettet hat.

Von den Verhandlungen in Bern aber hoffen wir, unter diesen Vorbehalten, daß sie der Schweiz zum *Segen* gedeihen mögen, und das besonders im Sinn eines Heraustretens aus ihrer erstickenden, egoistischen und selbstgerechten Isolierung in die weite und frische Luft eines *neuen* Weges. Freundliche Stimmen besonders aus England (zum Beispiel ein Artikel der „Times") eröffnen dafür gute Aussicht.

*

In der Sphäre der *Unwahrheit* bewegen wir uns — man verzeihe, wenn ich immer wieder diesen Gesichtspunkt betonen muß, es ist nicht meine Schuld —, wenn wir das Gebiet des andern Problems betreten, an dem sich heute das Schicksal der Schweiz entscheidet.

Die *soziale Revolution* (im weitesten Sinne des Wortes — man braucht nicht gerade an Blut und Feuer zu denken!), welche die Welt mit steigender Wucht bewegt, erregt immer stärker auch die bisher so trägen Wasser des schweizerischen Lebens. Vor allem in der Form des Drängens auf die baldige und genügende *Altersversicherung*, wozu nun die Forderung von *Altersrenten* für die Nichtversicherten und für sofort kommt. Neben der Partei der Arbeit, die sich besonders der Altersrenten angenommen hat (wir haben davon das letzte Mal berichtet), fordern nun auch die Sozialdemokraten, die Gewerkschaften, der Landesring und weite andere Kreise zum mindesten eine raschere und bessere Verwirklichung der Altersversicherung als die in Aussicht gestellte. Auch die Forderung der *Vierzigstundenwoche* wird von der Sozialdemokratie wieder erhoben. (Es ist für die eingetretene Reaktion bezeichnend, daß das kapitalistische Zentralorgan tut, als ob das etwas Unerhörtes wäre!) Nun ist aber auch das lang verschobene Problem des *Frauenstimm- und -wahlrechtes* wieder auf den Plan ge-

---

Vertreter der letzteren, *Hofmeier*, die Beibehaltung der Neutralität als ihr Postulat erklärte, so war das nur als Haltung im gegenwärtigen Moment, nicht als dauernder oder gar „ewiger" Zustand gemeint, also nicht anders, als es der Schreibende meint.

Ich verweise im übrigen auf die Behandlung, welche das Problem der Neutralität in der anderwärts genannten Flugschrift des R U P: *„Die Schweiz im Kampfe um den Frieden"* findet.

treten. Nachdem ſich im Kanton Bern eine ſtarke Bewegung für die Erringung des Stimm- und Wahlrechtes der Frauen wenigſtens in der Gemeinde gebildet hatte (in Zürich hat die Partei der Arbeit die Sache auf einer etwas breiteren Grundlage an die Hand genommen), haben nun 38 Frauenorganiſationen ſich mit einer Petition um dieſes Recht für *ſchweizeriſche* Wahlen und Abſtimmungen an den Bundesrat gewendet. Der wird ſich mit der Förderung derſelben Zeit laſſen! Es iſt aber gut, daß die ſchweizeriſchen Frauen nun erwacht ſind, bevor die letzte Negerin (die ich übrigens nicht geringſchätze) dieſes Zeichen ihres Menſchenrechtes — dazu iſt es geworden, und das iſt heute ſein Sinn, nicht das bloße Recht des Stimmens, Wählens und Gewähltwerdens — erobert hat.[1]) — Mit dieſen Vorſtößen der „Revolution" gehen ſelbſtverſtändlich ſolche der Reaktion parallel. Ein ſolcher iſt die Agitation gegen das *Eiſenbahngeſetz* geweſen, die mit verhältnismäßig ſchwacher Mehrheit abgewieſen worden iſt. Sie hat ſtark mit Mitteln demagogiſcher Unwahrheit gearbeitet, wie ſie immer ſkrupelloſer angewendet werden. Die Unwahrheit ſpielt überhaupt mit dieſer ganzen ſozialen Bewegung eine große Rolle, nicht zuletzt im Kampfe um die ſoziale „Sicherheit". Ganz beſonders aber tut ſie das in bezug auf das Problem des ſogenannten *Arbeitsfriedens.*

Dieſes Problem betrachtet der Schreibende als das neben dem des Anſchluſſes an den neuen Völkerbund und der ſozialen Sicherheit als eines der allerwichtigſten. Die Bewegung ſtellt ſich, wie wir wiſſen, beſonders als die Forderung von *Arbeitsverträgen* und *Berufsgemeinſchaften* dar. In dieſer Beziehung hat ſich zu dem bekannten Arbeitsvertrag in der Metallinduſtrie einer in der chemiſchen Induſtrie, deren Zentrum in Baſel iſt, geſellt, den man nicht ohne Grund als ein Muſter dieſer Art rühmt.

Was iſt von dieſer ganzen Bewegung zu halten? Ich habe mich ſchon früher darüber geäußert, fühle mich aber gedrängt, es noch einmal zu tun.

Selbſtverſtändlich iſt auch unſer Ziel ein Arbeitsfriede. Die Frage iſt nur, wie er geſchaffen werden ſoll. Wir denken ihn uns als Frucht einer *Arbeits-Demokratie*, welche die Arbeit zur Sache jedes Arbeiters, mit andern Worten, den Arbeiter aus einem Induſtrie-*Untertanen* zu einem Induſtrie-*Bürger* macht — was ſo wenig „Gleichſchaltung" bedeutet, als es das in der *politiſchen* Demokratie tut.[2])

---

[1]) Auch die *Italienerinnen* ſollen nun dieſes Recht bekommen, nachdem die Franzöſinnnen es ſchon eine Weile haben.

[2]) Die *Jungliberalen* ſcheinen, zum Teil wenigſtens, einzuſehen, daß nur das der Weg zu einem wirklichen Arbeitsfrieden ſein kann, und haben an ihrem Parteitag eine Reſolution angenommen, die in dieſe Richtung weiſt. Das iſt ein wertvolles *Symptom;* aber wieviel Willen zur Durchführung ſteht in unſerem Unternehmertum dahinter?

Was für ein ſchroffer Gegenſatz zwiſchen dem Prinzip der *Demokratie*, das wir im politiſchen Leben gelten laſſen, und dem kapitaliſtiſchen Syſtem beſteht,

Es wäre nun bloßer radikaliſtiſcher Doktrinarismus, wenn man im vermeintlichen Intereſſe dieſes letzten Zieles jede bloße *Annäherung* an dasſelbe als falſch, jede Evolution als Hindernis für die Revolution betrachten wollte. Der Weg geht vielleicht über ſolche Evolution, deren Langſamkeit ein Reiferwerden für die letzte Stufe bedeuten kann, zur Revolution. Nur wäre die *Gefahr*, die in ſolchen bloßen Reformen liegt, dadurch zu vermeiden, daß das letzte Ziel klar und ſcharf ausgearbeitet und proklamiert würde. Iſt das heute der Fall?

Tatſache iſt jedenfalls, daß weitaus der größte Teil der Befürworter des Arbeitsfriedens auf der bürgerlichen Seite damit nur *ein* Ziel im Auge hat: die Revolution zu verhindern, den Sozialismus und die Macht der Gewerkſchaften zu brechen und die Arbeiterſchaft „zufrieden" zu machen. Damit kommt die Unwahrheit, und zwar eine ſehr große und wichtige, in dieſe Sache hinein, ſo daß man daran keine Freude haben kann, wenn man, wie der Schreibende tut, eine *fundamentale*, bis auf die letzten Prinzipien gehende ſoziale Umgeſtaltung in jeder Beziehung (nicht zuletzt auch im Sinne der Sache Chriſti) für notwendig hält, ſo unſere ganze heutige Welt nicht zugrunde gehen ſoll.

In dieſem Zuſammenhang iſt es natürlich entſcheidend wichtig, daß ein *Sozialismus* vorhanden ſei, der ohne doktrinäre Verſteifung doch auch deſſen grundſätzlichen *Radikalismus* vertritt. Das iſt es, was dem Kampf zwiſchen der neuen „*Partei der Arbeit*" und der alten Sozialdemokratie das tiefere Intereſſe verleiht. Dieſer Kampf geht vorwärts. Die Partei der Arbeit bekommt fortwährend ſtarken Zuzug, beſonders von ſeiten der ſozialiſtiſchen Jugend, aber auch aus Kreiſen des bürgerlichen Lagers, wo man bereit iſt, ſich einem erneuten Sozialismus zuzuwenden. Sie zählt jetzt ſchon faſt die Hälfte der Mitgliedſchaft der Sozialdemokratie, iſt aber jedenfalls noch im Wachſen. In der Sozialdemokratie gibt es eine ziemlich ſtarke Strömung, welche die Urſachen dieſer „Spaltung" einſieht und ſie durch die Rückkehr zu einem wirklich ſozialiſtiſchen Kurſe aufheben will; aber immer wieder erweiſt ſich die Herrſchaft einer im Grunde ſehr bürgerlich, ja zur Stütze der Reaktion gewordenen alten Führung als dominierend. Beide Momente hat zum Beiſpiel neuerlich ein kantonaler ſt. galliſcher Parteitag klar aufgezeigt, während ein ſtadtzürcheriſcher mehr das der Radikaliſierung kundtat. Dieſe wird auf alle Fälle zunächſt zunehmen. Was aber die Partei der Arbeit betrifft, ſo ſcheint ſie der Gefahr ausgeſetzt, gerade dieſe, wirklich oder ſcheinbar, aus Taktik, zugunſten einer falſchen Sammlungsparole preiszugeben. Davon iſt grundſätzlich anderwärts die Rede.

Um aber zu unſerem allgemeinen Thema (der ſich regenden ſozia-

---

drückt ſehr aufrichtig das Wort von Profeſſor *Max Huber* aus: „Wie das Heer, ſo iſt auch die Wirtſchaft, ſelbſt im demokratiſchen Staate, autoritär und hierarchiſch aufgebaut."

len Revolution im weiteren Sinne des Wortes) zurückzukehren, so äußert sie sich — und muß sich äußern — wesentlich auch als *Aufdeckung der Wahrheit*, nämlich der Wahrheit in bezug auf unsere sozialen Zustände. In diesen Zusammenhang gehört die Tatsache, die in der letzten Zeit unter dem Namen *Pollux* hervorgetreten ist. Es handelt sich um eine Reihe von sensationellen Aufsätzen in sozialistischen Zeitungen, die unter diesem Namen erscheinen und nun in einem Buche unter dem Titel „*Trusts* in der Schweiz" herausgekommen sind.[1]) Diese Aufsätze, die von verschiedenen anonymen Verfassern stammen, haben zum Zweck, das ganze System der kapitalistischen Wirtschaft der Schweiz aufzudecken, das sich auf der einen Seite an der Trustverflechtung der Unternehmungen und auf der andern Seite in deren Beherrschung durch verhältnismäßig wenige Personen und Familien, die unter sich wieder verbunden sind, darstellt. Es ist allerdings ein vielsagender Blick in unsere „Demokratie", der sich damit darbietet. Die Richtigkeit dieser Angaben hat man (kleine Irrtümer ausgenommen) im Wesentlichen nicht zu bestreiten gewagt, bloß die *Bedeutung* des damit enthüllten Tatbestandes für das politische und wirtschaftliche Leben geleugnet — aber mehr mit entrüstetem Schimpfen und leeren Redensarten als mit guten Gründen.

Jedenfalls muß in der Aufdeckung der Wahrheit der beste Teil der sozialen Revolution bestehen, wobei freilich die Wahrheit in noch tieferem und umfassenderem Sinne zur Geltung kommen muß.[2])

Inzwischen scheint mir von allergrößter *symptomatischer* Wichtigkeit eine Erklärung der „Partei der Arbeit" zu sein, daß sie auf keine Weise gegen die *religiöse Gesinnung* sei, sondern bloß eine Religion bekämpfe, welche das soziale Unrecht verteidige und den sozialen Fortschritt hemme. Man muß diese Erklärung mit den Vorgängen innerhalb des russischen Kommunismus und innerhalb des Katholizismus, besonders des französischen, in Zusammenhang bringen, um zu erkennen, welche Perspektiven sich damit sowohl für die Zukunft des Sozialismus als für die des Christentums ergeben. Gewiß handelt es sich vorläufig mehr um eine veränderte sozialistisch-kommunistische *Taktik*, aber diese Veränderung der Taktik weist auf tiefer liegende Veränderungen hin.

Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich jene Kreise des Katholizismus und Protestantismus, die sich so lange vorwiegend von dem Knochen der sozialistischen und kommunistischen Religionsfeind-

---

[1]) Es ist von jeder Buchhandlung zu beziehen.

[2]) In höherer Sphäre tut auch die „*Soziale Studienkommission*" der evangelischen Pfarrerschaft der Schweiz dieses Werk, besonders durch Aufdeckung der biblischen und christlich-historischen Zusammenhänge. Ich nenne besonders die Beiträge von Pfarrer *Blaser* (Büren) über Calvins soziale Einstellung und die von Pfarrer *Weidmann* (Biglen) über die des Evangeliums. Auch *Eduard Burris* Werk ist dankbar hervorzuheben.

ſchaft genährt haben, zu dieſer neuen Wendung ſtellen werden, ob ſie dieſelbe überhaupt nicht erwähnen, oder ob ſie das zwar tun werden, aber nur, um ihre Bedeutung zu leugnen.

*

Ein anderes Gebiet, das von dem Unkraut der Unwahrheit, ſagen wir nun des *Truges*, zu reinigen wäre, ſtellt ſich in der Loſung des *Staatsbürgertums*, beſonders des ſtaatsbürgerlichen *Unterrichtes*, dar.

Dafür ſind bezeichnend die Vorgänge im zürcheriſchen *Lehrerſeminar Küsnacht*, die wiederholt Anlaß zu Verhandlungen im zürcheriſchen Kantonsrate geworden ſind. Dort lehren, unter wohlwollender Protektion des Direktors, offenbar ſeit langer Zeit einige ausgeſprochene Naziſten und Faſchiſten, und der Regierungsrat hat ſich — aus Gründen! — zu ſchwach erwieſen, ihnen das Handwerk zu legen.[1]) Nun hat man mit Emphaſe ein unfehlbares Rezept gegen ſolche Uebel empfohlen: eben die Einführung oder Vermehrung eines ſogenannten *ſtaatsbürgerlichen Unterrichtes*. Der ſoll ja überhaupt dem am Boden liegenden Schweizertum aufhelfen. Welcher Trug, der in dieſem Falle ganz beſonders Selbſtbetrug iſt! Denn um den „Staatsbürger" zu rechtem, demokratiſchem Schweizertum zu erziehen (falls man das überhaupt durch Schulſtunden könnte), müßte man ja dieſes Schweizertum *haben*. Jene Uebel ſtammen aber doch daher, daß man es *nicht* hat. Darum müßte mit Ehrlichkeit zuerſt nach den *Urſachen* ſeines Verfalls und dann nach den Quellen ſeiner *Wiederherſtellung* gefragt werden. „Staatsbürgerlicher Unterricht" iſt aber freilich bequemer!

*

Zum Schluſſe möchte ich unter dieſen Geſichtspunkt des Kampfes für die Wahrheit gegen den giftigen Nebel des Irrtums noch ein Gebiet ſtellen, das für die kommende Schweiz von beſtimmender Bedeutung ſein wird.

Man wirft ſich mit einer Leidenſchaft, die man für höhere und tiefere Dinge nicht aufbringt, auf Fragen der *Technik*, im Sinne der möglichſt intenſiven, ja gierigen Ausnutzung ihrer neuen Möglichkeiten, vor allem den *Luftverkehr* und die *Elektrifizierung*. (Wozu dann noch die *Fremdeninduſtrie* kommt.) Es ſoll die Schweiz zu einem zentralen Flugplatz, ihre ſchönſten Orte dieſem Zwecke dienſtbar gemacht werden. Und noch mehr ſoll unſere Natur und unſere Geſchichte dem elektriſchen Dämon zum Opfer gebracht werden. Der Kampf für die Zerſtörung des *Rheinwaldes* iſt trotz dem tapferen Entſcheide der Bündner Regierung dagegen nicht aufgegeben. Es ſoll aber

[1]) Es iſt aber nicht zu vergeſſen, daß dieſer Geiſt überhaupt an unſeren *Mittelſchulen*, und auch an den Hochſchulen, keineswegs ſelten angetroffen wird.

auch das *Unterengadin* drankommen. Wobei ſtets der ganze Umfang und die ganze Tragweite ſolcher Zerſtörungen, zum Teil auch ihr *Zweck*, durch Unwahrheit verſchleiert werden. Es wird jedenfalls mit dieſen Dingen die Vorſtellung von mächtigem Gewinn für unſere Volkswohlfahrt verbunden.

Ich halte das alles für einen großen *Trug*, der, wenn wir ihm gehorchten, zum Verhängnis werden müßte. Er iſt Götzendienſt, und es wird dem Gericht über allen Götzendienſt verfallen. Er zaubert dem Blicke ein Bild vor, das im nächſten hiſtoriſchen Augenblick zunichte werden kann. Das Schickſal, das die deutſchen Staudämme neuerdings wieder im Weltkrieg — der ein Weltgericht iſt — erleiden, ſcheint mir dafür ſymboliſch zu ſein.

Wir ſollten es uns wohl überlegen, bevor wir die Werke Gottes durch Menſchenwerke zerſtören.

Für dieſen tieferen Sachverhalt hat das einfache Volk — und freilich nicht nur es! — eine deutliche Empfindung. Aus einer ſolchen hat das Volk des *Urſerentales* neuerdings einſtimmig abgelehnt, ſich als Opfer dieſes Götzen herzugeben. Es iſt ſicher auch die Empfindung der großen Mehrheit des Schweizervolkes. Eine Abſtimmung würde das mit Deutlichkeit zeigen.

Nicht aus dieſen Dingen kommt uns Rettung und Heil! Nicht von den Götzen, ſondern von Gott!

Von Dahingegangenen

Die Sache, welcher die „Neuen Wege" dienen, hat neben den Vertretern, welche im Vordergrund des Kampfes für ſie ſtehen, je und je auch manche ſolchen gehabt, die, durch die Verhältniſſe genötigt, ihn bloß im Hintergrunde führen konnten, für die Sache aber deswegen nicht weniger wichtig waren. Eine Kämpferin von dieſer Art war auch Frau *Germaine Wyss*, die Schweſter unſeres verehrten Freundes Doktor Lang in Langenthal, in deſſen Haus und Familie ſie für eine größere Strecke ihres Lebensweges auch ihre äußere und innere Heimat gefunden hatte. Daß ihr das äußere Licht der Augen durch Erblindung geraubt war, bedeutete für die geiſtig ſo lebens- und kraftvolle Frau eine ſchwere Hemmung der Betätigung nach außen, aber dafür war ihre innere Schau deſto ſtärker und ihre Teilnahme an der Sache Gottes und des Menſchen um ſo intenſiver und vertiefter. Und auf dieſe Art iſt ſie mit uns geweſen. Wir haben ihr für eine großherzige Freundſchaft im Ganzen wie für ſo viel Verſtändnis und herzſtärkende Aufmunterung im Einzelnen aufs innigſte zu danken. Darum werden wir ſie ſehr entbehren, müſſen ihr aber den frühen Uebergang in die Welt des reineren Lichtes gönnen. *Sie war eine große Seele* und wird uns als ſolche bleiben.

L. R.